

Es gibt Ideale! *Aber woran orientiere ich mein Verhalten?*

Diese folgenden Zeilen zum gegenwärtigen Meditationskurs (Beginn 2. Sept. 2016) sind ein Entwurf. Ich bitte grammatische und sonstige Fehler zu entschuldigen.

I. Zum Poster:

Was will ich eigentlich?
Geld? Macht? Wahre Liebe?



Oder doch einfach nur Bananen?

Was sind die Quellen meiner Sicherheit?
Und was ist wirklich sicher?

**Der Meditationskurs
beginnt mit einem Vortrag**

Meditationskurs
ab 2. September 2016

Freitags von 18.00–20.00 Uhr im Yoga-Studio-Minden

Der Kurs ist auf Spendenbasis!

Nähere Informationen unter 0571/9556769 oder www.yoga-studio-minden.de

yoga  studio Hahler Straße 2 · 32427 Minden · Telefon 0571/9556769 · info@yoga-studio-minden.de

Von allem möchte man mindestens etwas . . .

II. Historisches

Wir betrachten das Streben der Menschen über die Jahrhunderte – sowohl den *phylogenetischen* als auch den *ontogenetischen* Aspekt.

Unser Verhalten dazu ist im allgemeinen:

„Ok, das ist so, doch ich habe damit eigentlich nichts zu tun. Ich ärgere mich zwar über dies und jenes in meinem Staate, in meiner näheren Umgebung, auch über mich etc. – so ist das eben . . .“

- In jedem Menschen lebt immer noch die gesamte Geschichte der Menschheit
- Gruppe entstanden hatten wahrscheinlich einen Führer, darum ist menschliche Kultur entstanden.
- Die Tragik liegt darin, dass Despoten (aber nicht nur Despoten) von neurotischer Gier, Haß und Verblendung geleitet werden.

*Jede **geistige** Tradition, die einem Gründer Qualitäten zuweist, die nicht auch jeder einzelne, bewusste Mensch, in sich trägt - zumindest ‚schlummernd‘ - führt nicht zur Freiheit!*

Kulturen im europäischen Raum:

1. *Germanen/Griechen/Römer*
2. *Christentum*
3. *Wissenschaft*
4. *Moderne, oder ‚nachwissenschaftliches‘ Zeitalter*

Das Herz des Menschen suchte zu jeder Zeit Erfüllung - was immer das auch gewesen sein mag - in Religionen oder ‚Pseudoreligionen‘

Betrachten wir kurz die o.g. Kulturen:

Zu1: Germanen/Griechen/Römer

Germanen:

Der vorchristliche Glaube der Germanen war eine sogenannte polytheistische Religion, das heißt, für fast alles, was sich in der Natur und um sie herum befand und in ihrem Leben selbst geschah, hatten sie einen eigenen Gott. So gab es zum einen beispielsweise Gottheiten für die Mutter Erde, Sonne und Mond, des Himmels, des Meeres, der Fruchtbarkeit und auch des Wetters andererseits gab es Götter des Krieges, des Friedens, der Liebe, des Rechtes und des Thing.

Hauptgott Odin bzw. Wotan („Herr der ‚heiligen‘ Inspiration“)

Donnergott Thor bzw. Donar
 „Ehefrau“: Muttergöttin Frigg bzw. Frija
 Mit Bestimmtheit verehrten die Germanen eine Sonnengöttin, einen
 Mondgott und die Erdmutter

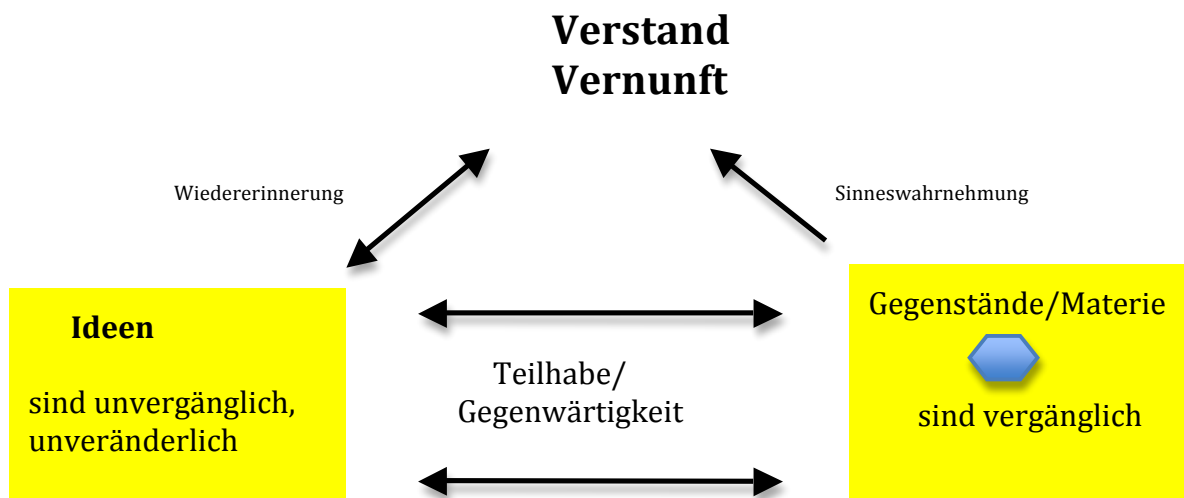
Griechen

Da die ersten Götter in der griechischen Mythologie Personifikationen von
 Teilen der Welt oder grundlegenden Prinzipien sind, ist zwischen der
 Entstehung der Welt und der Entstehung der Götter nicht zu
 unterscheiden.

Die am weitesten verbreitete Schöpfungsgeschichte ist **Hesiods
 Theogonie**¹, in der erstmals der Versuch unternommen wurde, aus
 verschiedenen Mythen eine umfassende Genealogie der Götter zu erstellen
 Die Welt wird bei Hesiod nicht aus dem Nichts geschaffen; es gibt schon
 Materie, jedoch keine Form und keine Ordnung. Aus dem Chaos entsteht
 als erste Göttergeneration die Erde Gaia . . . die Unterwelt Tartaros, die
 Liebe Eros, die Finsternis Erebos und die Nacht Nyx. . . .

Die Titanen werden wiederum von Kronos' Sohn Zeus gestürzt, im
 Anschluss beginnt die Herrschaft der olympischen Götter. Zeus sichert
 seine Herrschaft.

Platons Ideenlehre kurz gefasst:



Römer

Die römische Kultur war die Kultur des Römischen Reichs – aufbauend auf
 der griechischen Kultur und zum Teil in der byzantinischen Kultur
 weiterlebend. Ihr Verbreitungsgebiet geht weit über das Römische Reich
 hinaus, insbesondere im Zusammenhang mit der lateinischen Sprache und
 deren Verbreitung im gesamten mittelalterlichen Europa.

¹ Die Theogonie ist ein Werk von Hesiod (ca. 700 vor unserer Zeitrechnung), in dem die Entstehung der Welt und der Götter in der Abfolge ihrer Herrschaft geschildert wird. Sie zählt neben der Odyssee und der Ilias von Homer zu den ältesten Quellen der griechischen Mythologie.

Zu 2. Christentum

Das Christentum wird zur Staatsreligion im Römischen Reich - 27. Februar 380.

Am 27. Februar 380 unterzeichnete der oströmische Kaiser Theodosius I. (347 – 395) in Thessaloniki in Gegenwart des weströmischen Kaisers Valentinian II. (371 – 392) und dessen mitregierenden Halbbruder Gratian (359 – 383) ein Dekret, mit dem das Christentum zur Staatsreligion erklärt und die Ausübung heidnischer Kulte unter Strafe gestellt wurden. Aber der Wortlaut des Dekrets "Cunctos populos" beinhaltete nicht nur die Sonderstellung des Christentums, sondern auch die Verfolgung der Andersgläubigen.

Mit der Völkerwanderung wird das römische Reich zerstört. Völkerwanderung im engeren Sinne die Wanderbewegung vor allem germanischer Gruppen in Mittel- und Südeuropa im Zeitraum vom Einbruch der Hunnen nach Europa circa 375/376 bis zum Einfall der Langobarden in Italien 568 bezeichnet.

Mittelalter

bezeichnet in der europäischen Geschichte die Epoche zwischen dem Ende der Antike und dem Beginn der Neuzeit (ca. 4. bis 15. Jahrhundert). Am Beispiel Giordano Brunos ‚schauen‘ wir in das Mittelalter.

Giordano Bruno

(geb. 1548 in Nola; hingerichtet 1600 in Rom) war ein italienischer Priester, Dichter, Philosoph und Astronom. Er wurde durch die Inquisition der Ketzerei und Magie für schuldig befunden und vom Gouverneur von Rom zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt.

Am 12. März 2000 erklärte Papst Johannes Paul II. nach Beratung mit dem päpstlichen Kulturrat und einer theologischen Kommission, die Hinrichtung sei nunmehr auch aus kirchlicher Sicht als Unrecht zu betrachten.

Bruno postulierte die Unendlichkeit des Weltraums und die ewige Dauer des Universums. Damit stellte er sich der damals herrschenden Meinung einer in Sphären untergliederten geozentrischen Welt entgegen. Viel schwerer wog damals, dass seine pantheistischen Thesen von einer unendlichen materiellen Welt keinen Raum für ein Jenseits ließen, da zeitliche Anfangslosigkeit des Universums eine Schöpfung und dessen ewiger Bestand ein Jüngstes Gericht ausschlossen.

Hervorzuheben am Ausgang des Mittelalter ist Albertus Magnus.

Warum?:

Albertus Magnus (1193 – 1280), Dominikanermönch und Bischof schreibt: *“Wir haben in der Naturwissenschaft nicht zu erforschen, wie Gott nach seinem freien Willen durch unmittelbares Eingreifen die Geschöpfe zu Wundern gebraucht, durch die er seine Allmacht zeigt; wir haben vielmehr zu untersuchen, was im Bereich der Natur durch die den Naturdingen innewohnende Ursächlichkeit auf natürliche Weise geschehen kann. ... dass ich mich um Wunder durch Gottes Eingreifen nicht kümmere, wenn ich Naturkunde betreibe.“*²

Das war sozusagen der Grundstein, auf den die Renaissance (15./16. Jahrhundert), Aufklärung (17. Jahrhundert) aufbaute.

² Ernst Peter Fischer: ‚Aristoteles, Einstein Co.‘, Piper, München, 2005

Zu 3. Wissenschaft

Mit Albertus Magnus beginnt das Zeitalter der Wissenschaft. **Warum?**

Berühmte Wissenschaftler:

Copernikus, Galilei, Kepler, Descartes, Newton, Leibnitz, Darwin, Mendel, Curie,

Alexander Fleming:

der sich am St. Mary's Hospital in London mit Staphylokokken beschäftigte, hatte 1928 vor den Sommerferien eine Agarplatte mit Staphylokokken beimpft und dann beiseite gestellt. Bei seiner Rückkehr entdeckte er, dass auf dem Nährboden ein Schimmelpilz wuchs und sich in der Nachbarschaft des Pilzes die Bakterien nicht vermehrt hatten. Fleming nannte den bakterientötenden Stoff, der aus dem Nährmedium gewonnen werden konnte, Penicillin und beschrieb ihn für die Öffentlichkeit erstmals 1929.

Bohr, Heisenberg, Planck und Einstein, um nur einige zu nennen.

Man kann sagen, dass das wissenschaftliche Zeitalter mit Einstein endete

Einstein wurde von Reportern gefragt, was er denn eigentlich entdeckt habe und was das Besondere sei:

„Früher hat man geglaubt, wenn alle Dinge aus der Welt verschwinden, so bleiben noch Raum und Zeit übrig; nach der Relativitätstheorie verschwinden aber Zeit und Raum mit den Dingen.“³

Was die Wirklichkeit betrifft formulierte er:

„Insofern sich die Sätze der Mathematik auf die Wirklichkeit beziehen, sind sie nicht sicher, und insofern sie sicher sind, beziehen sie sich nicht auf die Wirklichkeit.“⁴

³ 1924 in New York, von einem Reporter nach der Relativitätstheorie gefragt.

⁴ Geometrie und Erfahrung. Erweiterte Fassung des Festvortrages gehalten an der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 27. Januar 1921. Julius Springer Berlin 1921, S. 3 f. archive.org. Zitiert in: "Mein Weltbild", hg. v. Carl Seelig, 1991, S. 196ff.

III. Einschub: Der Zweifel

Zweifel haben wir in (fast) allen Lebenssituationen.

Nun gibt es den ‚gesunden Zweifel‘, der notwendig und wichtig ist und den Zweifel, der nicht weiterführt.

Acht Symptome des ‚ungesunden‘ Zweifels/der Unentschlossenheit

1. Zweifel, Unentschlossenheit, Unentschiedenheit

Das ist die Unfähigkeit, sich zum Handeln aufzuraffen, sowohl im gewöhnlichen Leben als auch in der Meditation

2. Passivität

Den Weg des geringsten Widerstandes wählen oder darauf warten, daß etwas geschieht ohne selbst initiativ zu sein. Das führt dazu, daß man sich als Opfer fühlt, Opfer äußerer Mächte

3. Übervorsicht

Unfähigkeit eine Entscheidung zu treffen. Die Optionen so lange wie möglich offen halten

4. Beide Seiten von etwas sehen

Grundsätzlich ein ungesundes Vernünftig-Sein, eine Pseudo-Objektivität. Keine wirklich Objektivität, sondern die Unfähigkeit, sich auf eine ganz bestimmte Ansicht verpflichtend einzulassen

5. Widerstand gegen klares Denken

Klares Denken wird die eigenen Zweifel offenbaren. Oft wird jedoch sehr geteilt darin, diese Zweifel wirklich enthüllen zu wollen

6. Jedes der traditionellen Meditationshindernisse

Hinter jedem der anderen Hindernisse kann sich Zweifel verbergen

Meditationshindernisse:

- grollen, aggressiv sein, da man sich als Opfer fühlt,
- sinnliches Begehren, da man die unbequeme Wahrheit des eigenen Geteilt-Sein überdecken möchte,
- Faulheit und Stumpfheit, weil man an dem Wert des Zieles zweifelt
- Ängstlichkeit, weil man daran zweifelt ein Held werden zu können
- Zweifel (siehe 1. bis 8.)

7. Unwilligkeit etwas auszusprechen

Man ist deshalb unwillig etwas zu sagen, weil man sich damit zu einer bestimmten Ansicht bekennt oder verpflichtet, und natürlich ist das sich verpflichtende auf etwas einzulassen das Gegenteil von Zweifel

8. Jeglicher Widerstand gegen eine ganzherzige Handlung

Wir stehen nicht ganzherzig hinter etwas, da wir geteilt sind. Es gibt in allem was wir tun einen leichten Zweifel. Das gilt solange, bis man einen gewissen Grad an Weisheit erlangt hat

Sicherheit

gibt es nur durch die Verwirklichung von:

1. direktem, unmittelbarem Erleben von Unbeständigkeit

2. mitfühlender oder mitempfindender Bezogenheit zu allen Lebewesen und Nicht-Lebewesen

Was kann dich erschüttern, wenn du in der *WIRKLICHKEIT* lebst?

Im alten Griechenland lehrte Pyrrhon⁵:

- ***dass die Dinge gleichermaßen indifferent, instabil und nicht beurteilbar seien und deshalb weder unsere Wahrnehmungen noch unsere Meinungen Wahres oder Falsches über sie aussagen könnten.***
- ***Aus diesem Grunde solle man Meinungen nicht trauen, sondern frei von ihnen, unbeugsam und unerschütterlich von jeglichem Ding sagen, dass es nicht mehr ist als nicht ist.***

⁵ *Pyrrhon von Elis*, griechischer Philosoph, (365 v. Chr. bis 275 v.) zunächst als Maler tätig, soll an den Feldzügen Alexanders des Großen nach Asien teilgenommen haben. Er soll die Möglichkeit einer Erkenntnis des Wirklichen verneint haben, da jeder Behauptung nur eine subjektive Kenntnis von Erscheinungen zugrunde liege, Wertungen auf Konvention (Sitte, Gesetz) beruhen und somit ein Gleichgewicht der Gründe und Gegengründe gegeben sei.

IV. Der Durchbruch zu geistiger Klarheit

geschieht durch:

- Empirie: ‚Erfahrung, Erfahrungswissen‘, eine methodische Sammlung von Daten.
- Meditation
- Gedanken und Biographien maßgebender Menschen
- Erkenntnis: unmittelbares Erleben von Handlungs- und Sachzusammenhängen; nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in den **karmischen Gesetzen**.

Und nicht durch:

- Wes das Land, des der Glaube
Cuius regio, eius religio, auch: cuius regio, illius religio: im damaligen Sprachgebrauch oft: ‚wes der Fürst, des der Glaub‘)
Kurzform eines im Augsburger Religionsfrieden⁶ niedergelegten Rechtsprinzips, das weitgehend bis zum Westfälischen Frieden galt⁷ (→ Assekurationsakte). Die lateinische Redewendung wurde vom Greifswalder Rechtsprofessor Joachim Stephani im Jahre 1612 geprägt.
- mitlaufen mit der Gruppe/Masse

V. Einschub: Darwin und die Macht der Gefühle

Aus Darwins Tagebuch:

„Alter 56-57. Seit 25 Jahren extreme, krampfartige tägliche und nächtliche Blähungen. Gelegentliches Erbrechen, zweimal monatelang anhaltend. Dem Erbrechen gehen Schüttelfrost, hysterisches Weinen, Sterbeempfindungen oder halbe Ohnmachten voraus, ferner reichlicher sehr blasser Urin. Inzwischen vor jedem Erbrechen und jedem Abgang voll Blähungen Ohrensausen, Schwindel, Sehstörungen und schwarze Punkte vor den Augen. Frische Luft ermüdet mich, besonders riskant, führt die Kopfsymptome herbei.“⁸

Warum war das wohl so?

⁶ Als Augsburger Reichs- und Religionsfrieden wird ein Reichsgesetz des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation bezeichnet, das den Anhängern der Confessio Augustana (eines grundlegenden Bekenntnisses der lutherischen Reichsstände) dauerhaft ihre Besitzstände und freie Religionsausübung zugestand. Das Gesetz wurde am 25. September 1555 auf dem Reichstag zu Augsburg zwischen Ferdinand I., der seinen Bruder Kaiser Karl V. vertrat, und den Reichsständen geschlossen.

⁷ Als Westfälischer Friede wird die Gesamtheit der zwischen dem 15. Mai und dem 24. Oktober 1648 in Münster und Osnabrück geschlossenen Friedensverträge bezeichnet, die den Dreißigjährigen Krieg in Deutschland und zugleich den Achtzigjährigen Unabhängigkeitskrieg der Niederlande beendeten.

⁸ Ernst Peter Fischer: ‚Aristoteles, Einstein Co.‘, Piper, München, 2005 Seite 207

VI. Von der Gruppe zum Individuum

- Homo sapiens (lat. ‚der weise Mensch‘)
- Einfache Kulturen
- Erste Hochkulturen
- Jaspers und das Achsenzeitalter
- Der Mensch ist nach der biologischen Systematik ein höheres Säugetier aus der Ordnung der Primaten. Er gehört zur Unterordnung der Trockennasenprimaten und dort zur Familie der Menschenaffen.
- Der Mensch ist nach dem englischen Sprachgebrauch ein ‚*social animal*‘ (geselliges Wesen)

Ein wirkliches oder wahres Individuum hat Ideale/ein Ideal

VII. Was ein Idol ist

wollen wir zunächst klären.

Def:

- Der Begriff Idol (über lateinisch *idolum* von griech. eigentlich „Bild, Abbild“, speziell „Trugbild“) wird in Theologie, Religionswissenschaft, Philosophie und Archäologie in vielfältiger Bedeutung gebraucht.
- Ein Idol wird heute verstanden als Gegenstand schwärmerischer Verehrung, meist als Wunschbild von Jugendlichen

Beispiele:

- ein Idol der Leinwand
- die Jugend fand in ihm ihr Idol
- seinem Idol nacheifern
- zum Idol [einer Generation, der Nachwelt] werden
- Nachbar hat die Beatles

VIII. IDEAL

Sollte ich ein Ideal anstreben?

(Teilnehmer fragen . . .)

Ich definiere mich durch etwas:

z.B.:

- *aus der Vergangenheit (geerbter Adelstitel, geerbtes Vermögen, sozialen Status, etc.*
- *aus der Zukunft*

Im Ideal muss geistige Klarheit enthalten sein,
sonst ist es kein Ideal in unserem Sinne!

**Man muss dem was man als wesentlich erkennt, eine Form geben
(Goethe in seinen Tagebüchern) sonst fällt man zurück!**

- Rakete muss Fluchtgeschwindigkeit haben, um aus dem Schwerkraftfeld der Erde herauskommen
- Du solltest mit Menschen zusammen sein, die ein Ideal anstreben
- Regelmäßig Methoden praktizieren, die dich dem Ideal nähern

Ideal

ist ein Begriff aus der philosophischen Ästhetik⁹, Ethik und Wissenschaftstheorie:
Es ist der Inbegriff für ein Vollkommenheitsmuster.

***Vollkommenheit bezeichnet einen Zustand,
der sich nicht noch weiter verbessern lässt.***

Vollkommen nimmt dabei eine Mehrfachbedeutung an:

- **einerseits** im Sinne von Makellosigkeit, ein von Beschädigungen freier Zustand sozusagen
- **andererseits** im Sinne von zum Vollen kommen, bzw. zur Vollendung kommen, also als finales Ergebnis einer Serie von Verbesserungen als absolute **innere** Zweckmäßigkeit.

Beide Bedeutungen haben etwas Unübertreffliches – Makelloser bzw. Vollendetes. Der Zustand ist jeweils ein Maximum des jeweils Erreichbaren – hierin ist er dem Begriffsfeld Ideal gleich/ähnlich.

Vollkommen ist „*das, außerhalb dessen sich auch nicht ein einziger Teil finden lässt*“¹⁰.

⁹ Ästhetik bedeutet wörtlich: Lehre von der Wahrnehmung bzw. vom sinnlichen Anschauen. Ästhetisch ist demnach alles, was unsere Sinne bewegt, wenn wir es betrachten: Schönes, Hässliches, Angenehmes und Unangenehmes

¹⁰ Aristoteles: Metaphysik. 4,16,1021bsq.

Etwas wird vollkommen, indem es eine verbessernde Veränderung durchläuft, bei der ein zunächst auf ein außer sich gerichteter Zweck schließlich vollständig auf sich gerichtet ist und damit Selbstzweck wird¹¹.

In der Ethik steht bei Aristoteles die Arete für sittliche Vollkommenheit.

Der Philosoph Paul Lorenzen¹² bestimmt das Adjektiv „ideal“ operativ¹³ als das Anstreben einer Norm, der man nicht vollständig (sondern nur angenähert) genügen kann. Dabei wird das Substantiv „Ideal“ als Kriterium für das Maß der Annäherung verwendet.

Ein Ideal

... muss aus dem Menschen selbst kommen!

- „Jemand der blind glaubt, keine ‚menschlichen Ideale‘ hat, krallt sich in seiner alten Welt fest – selbst wenn sie ihn peinigt.
- Bar jeden Selbstvertrauens sucht er nicht nach einem Ausweg aus diesem Elend.
- ‚Man‘ sagte ihm, er sei zu schwach, könne aus eigener Kraft nicht durchstoßen zum Licht, zur Befreiung.
- ‚Man‘ sagte ihm, er sei auf die Gnade überirdischer Mächte angewiesen.
- Auf dieser Einbahnstraße der Gnade bleibt ihm nur eine Richtung: die des passiven Wartens ...“¹⁴

Menschen nehmen alle ‚passenden‘ Gedanken als richtig und hilfreich an, um ihre Ansichten und Lebensziele zu stützen und in Illusion zu leben.

Mein Psychologietest während des Studiums: Ich bin ein Mensch, der Regeln umgeht ...

Ein Ideal ist in gewissem Sinne ‚geheimnisvoll‘

- Doch darf es nicht spekulativ sein, oder nie erreichbar in diesem Leben.
- Nimmt man z.B. Gierfreiheit, Haßfreiheit und Freiheit von Dummheit, dann sind diese Dinge uns nicht sogleich mit dem ganzen Wesen zugänglich, sondern sind zunächst **Idealvorstellungen**.
- diese Wesensmerkmale stellen wir uns im allgemeinen vor, nehmen an – bewusst oder nicht bewusst – dass wir ‚wissen‘ was sie dem Wesen nach sind! Doch die Vorstellung ist nicht die Wirklichkeit ...

Ein Ideal bezieht sich nicht auf die ‚gewöhnliche Welt‘

Das was in der ‚gewöhnlichen Welt‘ zu erreichen ist, kann man Ziele, die im allgemeinen aus neurotischer Gier kommen, es sind keine Ideale.

¹¹ Zweck ist der Beweggrund einer zielgerichteten Tätigkeit oder eines Verhaltens.

¹² Paul Lorenzen[1] (* 24. März 1915 in Kiel; † 1. Oktober 1994 in Göttingen) war ein deutscher Philosoph, Wissenschaftstheoretiker, Mathematiker und Logiker. Er ist einer der Begründer des ‚methodischen Konstruktivismus‘.

¹³ von operieren: geplant, kontrolliert und überprüfbar auf etwas einwirken, damit ein passender, gewünschter Effekt hervorgerufen wird

¹⁴ aus: ‚Wenn die Steine schwimmen, versinken die Blätter‘

Warum?

Das Erreichen eines Ideals benötigt Zeit, Zeit und nochmals Zeit

Jenseits der Uhren, die uns ein objektives Zeitmaß vorgaukeln, erleben wir die Zeit ganz anders:

- in der Langeweile
- bei der Hingabe
- bei den Sorgen
- beim Blick auf das Ende
- im gesellschaftlichen Termingetriebe
- in der beschleunigten Wirtschaftswelt
- in den Medien
- in der globalen Gleichzeitigkeit.

*Zeit ist
das Spannungsfeld zwischen Bergehren
und dem Erreichen des Begehrten.*

Zitate Ideal:

- "Das Ideal ist die Wahrheit, von weitem gesehen." - *Alphonse de Lamartine*,
- "Der Übermensch ist ein verfrühtes Ideal, das den Menschen voraussetzt." - *Karl Kraus, Fackel 264/265, S. 24; Sprüche und Widersprüche*
- "Die Quelle des Ideals ist der heiße Durst nach Ewigkeit, die Sehnsucht nach Gott, also das Edelste unsrer Natur." - *Friedrich Schlegel, An seinen Bruder, 17. Mai 1792*
- "Für das Leben wird ein Ideal benötigt. Ein Ideal ist jedoch nur dann Ideal, wenn es Vollkommenheit ist." - *Leo Tolstoi, Tagebücher, 1910*
- "Ich habe mich wohl schon tausendmal über diese Fähigkeit des Menschen gewundert, das höchste Ideal neben der niedrigsten Gemeinheit in seiner Seele hegen zu können, und beides mit vollkommener Aufrichtigkeit." - *Fjodor Dostojewski, Die Brüder Karamasow*

IX. Höhlengleichnis¹⁵

- Es verdeutlicht den Sinn und die Notwendigkeit des philosophischen Bildungswegs, der als Befreiungsprozess dargestellt wird.
- Die Politeia ist ein Werk des griechischen Philosophen Platon, in dem über die Gerechtigkeit und ihre mögliche Verwirklichung in einem idealen Staat diskutiert wird.
- In der Politeia wird das Höhlengleichnis geschildert.
- An dem fiktiven, literarisch gestalteten Dialog beteiligen sich sieben Personen, darunter Platons Brüder Glaukon und Adeimantos und der Redner Thrasymachos. Platons Lehrer Sokrates ist die Hauptfigur. Weitere Anwesende hören lediglich zu.

Das Ziel ist der Aufstieg aus der sinnlich wahrnehmbaren Welt der vergänglichen Dinge, die mit einer unterirdischen Höhle verglichen wird, in die rein geistige Welt des unwandelbaren Seins. Den Aufstieg vollzieht zwar jeder für sich, aber da man dabei Hilfe benötigt, ist es zugleich auch ein kollektives Bemühen.

¹⁵ Das Höhlengleichnis ist eines der bekanntesten Gleichnisse der antiken Philosophie. Es stammt von dem griechischen Philosophen Platon (428/427–348/347 v. Chr.), der es am Anfang des siebten Buches seines Dialogs Politeía von seinem Lehrer Sokrates erzählen lässt.

Das Höhlengleichnis

Sokrates beschreibt eine unterirdische, höhlenartige Behausung, von der aus ein breiter Gang zur Erdoberfläche führt. In der Höhle leben Menschen, die dort ihr ganzes Leben als Gefangene verbracht haben. Sie sind sitzend an Schenkeln und Nacken so festgebunden, dass sie immer nur nach vorn auf die Höhlenwand blicken und ihre Köpfe nicht drehen können. Daher können sie den Ausgang, der sich hinter ihren Rücken befindet, nie erblicken und von seiner Existenz nichts wissen. Auch sich selbst und die anderen Gefangenen können sie nicht sehen; das Einzige, was sie je zu Gesicht bekommen, ist die Wand, der sie zugedreht sind. Erhellte wird ihre Behausung von einem Feuer, das hinter ihnen weit oben in der Ferne brennt. Die Gefangenen sehen nur dieses Licht, das die Wand beleuchtet, nicht aber dessen Quelle. Auf der Wand sehen sie ihre Schatten.^[1]

Zwischen dem Inneren des Gefängnisses und dem Feuer befindet sich eine kleine Mauer, die nicht so hoch ist, dass sie das Licht des Feuers abschirmt. Längs der Mauer tragen Menschen unterschiedliche Gegenstände hin und her, Nachbildungen menschlicher Gestalten und anderer Lebewesen aus Stein und aus Holz.^[2] Diese Gegenstände ragen über die Mauer hinaus, ihre Träger aber nicht. Manche Träger unterhalten sich miteinander, andere schweigen.^[3]

Da die bewegten Gegenstände auf die Höhlenwand, der die Gefangenen zugewendet sind, Schatten werfen, können die Höhlenbewohner die bewegten Formen schattenhaft wahrnehmen. Von den Trägern ahnen sie aber nichts. Wenn jemand spricht, hallt das Echo von der Höhlenwand so zurück, als ob die Schatten sprächen. Daher meinen die Gefangenen, die Schatten könnten sprechen. Sie betrachten die Schatten als Lebewesen und deuten alles, was geschieht, als deren Handlungen. Das, was sich auf der Wand abspielt, ist für sie die gesamte Wirklichkeit und schlechthin wahr. Sie entwickeln eine Wissenschaft von den Schatten und versuchen in deren Auftreten und Bewegungen Gesetzmäßigkeiten festzustellen und daraus Prognosen abzuleiten. Lob und Ehre spenden sie dem, der die besten Voraussagen macht.^[4]

Nun bittet Sokrates Glaukon sich vorzustellen, was geschähe, wenn einer der Gefangenen losgebunden und genötigt würde, aufzustehen, sich umzudrehen, zum Ausgang zu schauen und sich den Gegenständen selbst, deren Schatten er bisher beobachtet hat, zuzuwenden. Diese Person wäre schmerzhaft vom Licht geblendet und verwirrt. Sie hielte die nun in ihr Blickfeld gekommenen Dinge für weniger real als die ihr vertrauten Schatten. Daher hätte sie das Bedürfnis, wieder ihre gewohnte Position einzunehmen, denn sie wäre überzeugt, nur an der Höhlenwand sei die Wirklichkeit zu finden. Gegenteiligen Belehrungen eines wohlgesinnten Befreiers würde sie keinen Glauben schenken.^[5]

Wenn man den Befreiten nun mit Gewalt aus der Höhle schleppte und durch den unwegsamen und steilen Aufgang an die Oberfläche brächte, würde er sich dagegen sträuben und wäre noch verwirrter, denn er wäre vom Glanz des Sonnenlichts geblendet und könnte daher zunächst gar nichts sehen. Langsam müsste er sich an den Anblick des Neuen gewöhnen, wobei er erst Schatten, dann Spiegelbilder im Wasser und schließlich die Menschen und Dinge selbst erkennen könnte. Nach oben blickend würde er sich erst mit dem Nachthimmel vertraut machen wollen, später mit dem Tageslicht, und zuletzt würde er es wagen, die Sonne unmittelbar anzusehen und ihre Beschaffenheit wahrzunehmen. Dann könnte er auch begreifen, dass es die Sonne ist, deren Licht Schatten erzeugt. Nach diesen Erlebnissen und Einsichten hätte er keinerlei Bedürfnis mehr, in die Höhle zurückzukehren, sich mit der dortigen Schattenwissenschaft zu befassen und dafür von den Gefangenen belobt zu werden.